

Die Zeit der Durchstich-Gegner

Bei der laufenden Erörterung äußern nicht nur Anwohner Bedenken gegen die Verlängerung der Stäblistraße zur A 95

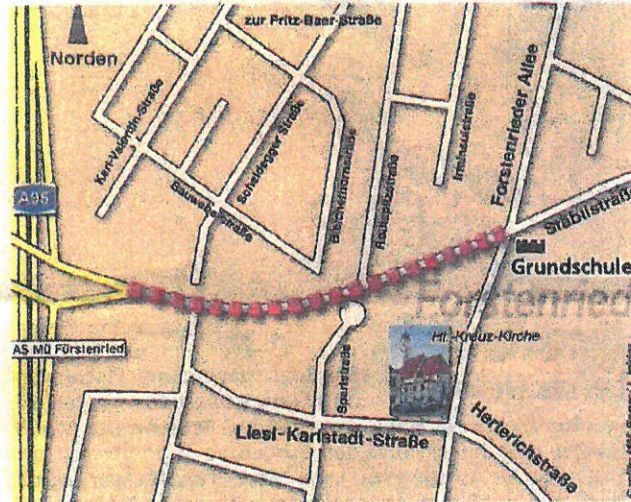
Sollte der umstrittene Durchstich der Stäblistraße jemals realisiert werden, dürfte sich schnell zeigen, ob sich Befürworter und Planer mit Ruhm bekleckert haben. Derzeit hagelt es jedenfalls Argumente gegen das Vorhaben. Der Erörterungstermin, anberaumt von der für das Planfeststellungsverfahren zuständigen Regierung von Oberbayern, ist in vollem Gange. Viele Einwander haben bereits die Gelegenheit genutzt, ihre schriftlich eingereichten Bedenken nun auch mündlich vorzutragen.

Es sind Plädoyers gegen eine Planung, die nicht nur nach Ansicht von Juristen viele Haken hat. Es geht um eine rund 550 Meter lange Trasse, die in Forstenried neu gebaut werden soll – teils vierspurig, mitten durch ein Wohngebiet und gesäumt von hohen Lärmschutzwänden. Der Durchstich würde eine direkte Verbindung schaffen zwischen dem Neurieder Kreisel an der Garmischer Autobahn und

der bereits bestehenden Stäblistraße.

Die Gegner befürchten, dass dadurch noch mehr Verkehr als bisher in den Stadtteil fließt. Längst sind es aber nicht mehr nur unmittelbar betroffene Anwohner, die sich mit aller Kraft gegen die Pläne stemmen. Auch in umliegenden Stadtteilen und Gemeinden wie Neuried regt sich längst Protest. Ein Protest gegen eine Planung, deren Grundidee aus den 30er-Jahren datiert, die in den 60 Jahren weiterentwickelt und später von der Stadt zunächst ganz verworfen worden war.

Es sind nicht nur Bürger, die beim Erörterungstermin vorsprechen. Die Materie ist kompliziert und es geht weniger darum, dass eine Schneise quer durch Forstenried alles andere als hübsch wäre, sondern um Lärmgrenzwerte, Verfahrensfehler, widersprüchliche Gutachten, angeblich fehlerhafte Untersuchungen und drohende Entscheidungen. Und so sind es vor



So soll der Durchstich verlaufen: Von der Stäblistraße bis zum Autobahnanschluss Fürstenried an der A95. GRAFIK: MM/CKLER

allem die Anwälte von Durchstichs-Gegnern, die momentan die Pläne der Stadt nach allen Regeln der Kunst zerpflücken.

Einer von ihnen ist Eike Schönefelder, der unter anderem die Bürgerinitiative Forstenried vertritt. Schönefelder

hat vor kurzem eine Zwischenbilanz zur Erörterung im Planfeststellungsverfahren vorgelegt. Die Grundaussage: Der Planung fehle es in mehrfacher Hinsicht an sachlichen und rechtlichen Grundlagen. Das Fazit des Anwalts: Die Stadt solle unverzüglich ihren

Planfeststellungsantrag zurückziehen. Darauf hoffen auch viele Bürger im Münchner Süden. Die Angst vor noch mehr Lärm, Abgasen und Feinstaub ist riesig.

Alles ganz anders sehen die Freunde des Ortskerns Forstenried. Der Verein ist ein glühender Verfechter des Durchstichs und hat kürzlich erneut dargelegt, warum: Die Liesl-Karlstadt-Straße und der Ortskern vor der Gaststätte „Alter Wirt“ müssten endlich entlastet werden. Der im Bereich des Durchstichs vorgesehene Lärmschutz reiche völlig aus, Alternativen zu dieser Variante gebe es nicht.

Für eine Entlastung des Ortskerns sind auch die Gegner. Allerdings sehen sie sehr wohl Alternativen zu dem viele Millionen Euro teuren Durchstich. Vor allem in einer modifizierten „Null-Variante“, bei der keine neue Straße entsteht, sondern der Verkehr durch Umbauten schon am Neurieder Kreisel vermehrt in Richtung Boschetsrieder Stra-

ße umgeleitet würde. Dieses Konzept sei vom Planungsreferat selbst entwickelt und einst für gut befunden worden, so Schönefelder.

Fakt ist, dass der Verkehr in der Liesl-Karlstadt-Straße teilweise mehr steht als fließt. Durch den Stäbli-Durchstich wäre eine flüssigere Fahrt durch Forstenried möglich. Klar ist, dass die jetzige Planung für die weiterführenden Straßen, also unter anderem die jetzige Stäblistraße, die Lochhamer Straße, die Siemensallee und die Drygalski-Allee keinerlei Lärmschutz vorsieht.

In den kommenden Tagen geht die Erörterung weiter, dann haben Einwander im Bürgersaal Fürstenried die Möglichkeit, sich zu äußern. Danach liegt es an der Regierung von Oberbayern, das Vorgebrachte zu bewerten – und irgendwann eine Entscheidung zu treffen. Wann das sein wird, dazu wagt derzeit niemand eine Prognose.

BRIGITTA WENNINGER